

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 36

Artikel: Poliklinik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1 Stans

Illustrirtes humoristisch-satyrisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nötzli.

Expedition: Bahnhofstrasse, 98.

Buchdruckerei E. Herzog.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementsbedingungen.

Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Franko für die Schweiz: Für 3 Monate Fr. 3., für 6 Monate Fr. 5. 50, für 12 Monate Fr. 10.; für alle Staaten des Weltpostvereins: Für 6 Monate Fr. 7., für 12 Monate Fr. 13. 50. — Einzelne Nummern 30 Cts. Nummern mit Farbendruckbildern 50 Cts.

Inserate per vierspaltene Petitzelle für die Schweiz 10 Cts., für das Ausland 25 Cts.; bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. — Aufträge befördern alle Annoncen-Agenturen der Schweiz und des Auslandes.

Poliklinik.

Nein, nicht nur in des Burgers Hause,
Nicht nur in städtisch enger Klausel,
Leider ist's wahr, ob noch so fatal,
Es ist ganz Europa ein Hospital.
Die Staaten und Länder allesamt,
Zum Siechthum scheinen sie verdammt.
Von außen reich, von innen ärmlich
Husten und Keuchen sie gottserbärmlich,
In Kreuz und Leiden untergraben,
Sie unerhörte Gebrechen haben.
Dieweil sie alle der eisernen Schienen,
Statt Gypsbandagen sich bedienen;
Da meinen die Thoren, das deute Kräfte,
Das deutet nur auf verdorbene Säfte.
Derweil ihr Kopf ist zinnoberroth,
Sind innerlich sie marklos zum Tod;
Derweil sie die Hände zusammenballen,
Kramphast mit Nägeln sich verkrallen,
Meint Einer, der's nicht besser versteht,
Dass Stärke das bedeuten thät.
Das deutet nur, glaub' mir's, mein Lieber,
Auf Hirnentzündung, Tobsucht, Fieber.
Vom Ural bis nach Gibraltar,
Von Matapan bis hoch zum Geiser,
Es deutet Alles auf Gefahr:
Puls hoch, Blick trüb und Stimme heiser.

Wollt' Jedem man sein Liedlein singen,
Man könnt' einen Spittel zusammenbringen.
Und wie's geschieht beim einzelnen Mann,
Den lieben Gott, den klagt man an
Und schimpft und lästert die gute Natur
Ob Allem, was uns widersuhr;
Derweil wir verschulden selber zumeist,
Das Zipperlein, das uns plagt und beißt.
Hat sich ein Großstaat übergesen,
Und ganze Länder aufgefressen,
Was Wunder, kriegt er Kongestionen
Und träumt allnächtlich von Revolutionen!
Und will ein Kleiner das Männlein machen,
Da rings die Andern spotten und lächen,
So wird der Junge fuchsteufelswild,
Rasselt mit Sporn, Schwert und Schild
Und läßt sein Schwinggroß wüthend schnauben,
Dass man soll seine Größe glauben.
Ist ein Kind ein wenig zu Jahren gekommen,
Wie jünger man von der Donau vernommen,
So brauch't's der Amme länger nicht,
Ob sie auch noch so schmeichelnnd spricht,
Ihm russische Bonbons zu will stecken,
Der Kleine will wachsen und will sich strecken.
Und ist ein Staat groß, reich und stark
Und immer krank am Rückenmark,

Dass seine Rede kindisch klingt,
Bocksbeinig er hin und wieder springt,
Heut' dieses will und jenes morgen,
Dass Nachbarn schweben in Angst und Sorgen,
Wissen nicht, wird der Kerl noch toll,
Oder was man mit ihm beginnen soll.
Italien, das wundersame Weib,
Von zauberisch schönem, klassischem Leib,
Wollt' nicht in bequemen Sandalen geh'n,
Wollt' sich in englischen Lackstiefeln seh'n,
Die nicht für alle Leute taugen,
Kriegt nun äthiopische Hüthneraugen.
An Fettsucht England laborirt
Und wird davon nicht eh' kurirt,
Bis ihm die andern Potentaten
Schweningers Kur zwangsweise rathen,
Dann wird sein unnatürlich Keuchen,
Sein nationales Asthma weichen.

Und wär' versorgt, was medizinisch
Kurwürdig ist und chirurgisch-klinisch,
Da kommen noch aus allen Gauen
Patienten, sonderlich zu schauen,
Die psychiatrischer Kur bedürfen,
Weil Alkohol zu viel sie schlürfen,
Und reden und träumen zu jeder Frist
Wie Einer der im Nebel ist;

Ja, fing man mit dem Höhenwahn
Und mit Verfolgungsgedanken an,
So wär' kein Land in der weiten Welt,
Dem nicht sollt' sein ein Wächter bestellt.
Da gibt es Könige und Kabinette,
Opium rauchend um die Wette,

Sich künstlich stets narkotifizierend,
Gesunden Blick und Verstand verlierend,
Damit Fürst, Minister und Kammer
Nicht schauen müssen des Volkes Jammer.
Da gibt es ernste Tagesblätter,
Reden von Jagden und Regenwetter,

Von Wettrennen und Velocipedistenkongress,
Und im Wolfe gähr's und koch't's unterdeß;
Bis endlich die Stunde unhaltbar naht,
Wo Jeder seinen Lohn empfahet,
Wo unter allgemeinem Graus
In Brand aufgeht das Narrenhaus.

Miß Biddy, die kühne Bergsteigerin.

Von einem Führer wird uns geschrieben:

Da viele Unglücksfälle durch Ungehorsam gegen die Führer entstehen, so gebrauchen wir öfters die List, die Ungehorsamen scheinbar in Gefahr zu bringen und dann zu retten. Unvorsichtigerweise publizierte jüngst einer von unseren Kollegen diese Methode durch Abdruck in einer Zeitung, ohne daß wir hier etwas davon wußten.

Nun hatten wir kürzlich eine Engländerin zu führen, welche vom Strick absolut Nichts wissen wollte. Gut, es dauerte nicht lange, so war Miß Biddy in eine metertiefe Gletscherspalte gerutscht, in welcher sie sich ein wenig kalte Füße holte. Aber die Dame that durchaus nicht, als wäre das etwas besonders Merkwürdiges und lehnte nach wie vor das Seil ab. Da half denn Nichts, nach wenigen Minuten mußte die Miß in einer zweimeter tiefen Spalte liegen. Sie wurde herausgezogen, klapperte aber ganz vergnügt mit den Zähnen und that, als ob sie alle Tage ihrer Gesundheit wegen so ein Bad nehme. Wieder verschmähte sie den Strick, und ich entschloß mich zum Aeußersten. Sie mußte einen steilen Abhang hinunterkugeln. Halb ohnmächtig wurde sie wieder hinaufgewunden, und nun erklärte sie allerding's nach Hause zu wollen, aber mit einer gewissen schadenfrohen Miene, welche mich verdugte. Und die Lösung? Miß Biddy hatte die erwähnten Maasregeln gefannt und erwartet. Sie renommierte nun immer mit ihren beiden Abstürzen in die Gletscherpalten und dem Rutsch vom Abhange. Und was geschah? Ein reicher Engländer, welcher bis über die Ohren im Spleen steckte, bot der kühnen Bergsteigerin seine Hand an. Man sagt, darauf habe Miß Biddy von vornherein spekulirt; aber was wird von bösen Zungen nicht behauptet!

Wann geht die Welt unter?

Antwort auf eine von den Adventisten angeregte Frage.

Wenn bei einem Schützenfeste einmal Nichts getrunken wird,
Menschenscheu der Turnerbruder ferne von den Damen irrt;
Wenn bei den Franzosen einmal Jemand zur Regierung kommt,
Dessen Herrschaft ohne Tadel selbst dem ärgsten Schreier frommt;
Wenn einmal ein Herrscher abdankt, wo auch immer in der Welt,
Weil er, richtig zu regieren, selber für zu dumm sich hält;
Und wenn einmal ein Reporter in der Saurengurkenzeit,
Um doch etwas zu berichten, selber anstut sich ein Leid;
Wenn zwei fremde Diplomaten bei der Unterredung sind,
Und nicht eine einz'ge Zeitung daraus eine Dummheit spinnt;
Wenn ein Kaiser eine Reise macht, wohin es immer sei,
Und es kommt der Vierphilister aus der Fassung nicht dabei . . .
Ja, dann wollt' ich darauf schwören, daß die Welt, wie sie da steht,
Sammt den guten Adventisten — lange noch nicht untergeht.

Programm

der stattgehabten einjährigen Jubiläums-Regierungsfeier
Ferdinands.

1. Morgenmusik. Es wurden folgende Melodien gespielt: »Morgen müssen wir verreisen«, »Muss i denn, muss i denn« u. s. w.
2. Galatafel. Hervorzuheben sind folgende Gerichte: Gestohlenes Hammelcarré, (Bour-) Bohnen mit (lange Na-) Senssauce, saure Regierungs-Früchte.
3. Maskenball. Ballet, aufgeführt von Ferdinand und Clementine, letztere als Münchener Schützenlisl. Ferdinand singt ein Couplet mit dem Refrain: »Wir brauchen eine Geld-Mamma.«
4. (Unvorhergesehene Programmnummer.) Boxerei zwischen Ferdinand und Stambuloff. Beide werden an die Luft gesetzt.

A.: »Warum händ's bi euß au fast luter armi Manne i d'Stührskommission g'wählt?«

B.: »Du Nachtlig, will die viel empfindlicher und au bi ere chline Stührerhöchig scho z'friede sind.«

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Die Johrnehmen Bärns, som frommen Stahlben des Mauri, habben unlängst einen dapsfern Sündenplätzchen aus Engeland, terra angelorum, Dr. Ziemann auf die Stöhr kommen lassen, auf daß er die dortigen mohralischen Laßcherbuden à la Saudoma und Comorraha mit dem Flammenschwerdt seiner Zunge zichtige und als Reichtheits-Herrkulleß sämtliche Augias-Ställe des Teifels ausmische. Er bredigt im Museumsaal und brägt so interessandte Stidlein vor, daß man die scheenschen Lustschbiele im Schänzlitheader fergessen könnde. Er nimmt in seinen Jeremiadibus kein Feigelisblatt, noch ürgend une feuille avant la bouche, vor d's Maul. Nur schade, daß die Zuhörer nicht Zöllner und Sünder sind, auf die es namentlich gemünzt wäre, sondern lauter phromme Christen ohne Sündte. Allein auch diese werden durich bi saftigsten Beispiele — nam exempla sunt odorosa, sagd Boß-Arschio — so angenehm geküßelt, daß sie unwillkürleijönlich klabschen und rufen: Tabacco! Wenn er mit den Bärner peccatoribus ferdig ischt, pülgert er mit Stab und Muschelhut nacher Zivich, wo es so velle nihilnuzige Bolitechniker und also fill sindhaftige Nüsse zu plütschen gibb, z. B. Aergers, Ve- und ander Nüsse, womit ich ferpleibe tein tibi semper Bruother

Stanispediculus.

Sonst und jetzt.

Jüngst stürzte die Teufelsbrücke in die Tiefe der Neuß hinab,
Und die geborst'nen Stüde deckt schäumender Wellen Grab.
Das waren noch glückliche Zeiten, da der Teufel Bautkunst studirt
Und gratis den armen Leuten hat Brücken konstruirt.
Wie anders ist's heute geworden: Die Menschen verteufern ja
In Schluchten, an Seesborden das Schönste, was fern und nah.
Die Felsen, die herrlich thronen, den Rigi, des Landes Zier,
Erhabene Alpenronen besudelt Annoncengeschmier.
Ja leider, alltäglich, alljährlich, siehst man, wie um's liebe Geld
Die Teufel nicht, sondern klärlig die Menschen verteufern die Welt.

Plastisch.

„Ist denn Alles wie vermettet?“
Meister Zwirn im Hause zertret,
Und er schmeißet Tuch und Faden
Durch die Fenster, durch die Laden.
Warum gar so desperat?
Eine Frage, delikat,
Oekonomisch, hochpolitisch,
Bis zum Glück- und Siebepunkt kritisch,
Hat den armen Mann geplagt,
Daß er so zum Himmel klagt:
„So ein Metermaßgewinde
Ist die allergrößte Sünde
Die das Frankenland erbaht.
„Früher mit der deutschen Elle
„Wurden Lehrbub' und Geselle
„Besser zur Raision gebracht!“